



## An Ferdinand Freiligrath.

Im Kerker Du? Wie, hab ich recht gehört?  
Im Kerker Du, von Welt und Lust gerissen?  
Ins Leben sind die Brücken Dir zerstört,  
Und Lenz und Lieb' und Freunde mußt Du missen?  
Weh, welch ein Loos! Mit tausend Fäden hängt  
Des Dichters Geist sich an des Daseins Süße,  
Zu Berg und Thal und treuen Herzen drängt  
Sein Herz sich hin, und Lieder sind die Grüse.

Im Kerker Du? Das mußte Dir geschehn,  
Dem jauchzend einst sie Palmen vorgetragen,  
Weil Du sie auf der Dichtung Flammenwehn  
Ins Zauberland der Phantasie getragen?  
Bildwerk aus Süd und Norden farbenklar,  
Fata Morgana liebest glüh Du zittern  
Sprich, als Du sangst vom freien Leu und Nar,  
Sahst Du Dich selbst gefesselt hinter Gittern?

Poet, das war in frischer Jugendlust,  
Als dichtend Du durchschwärmst die fremden Zonen.  
Dich rief, den Mann, an seine warme Brust  
Das Vaterland im Kranz der Eichenkronen.  
Du sahst es krank, geknechtet, schlaff, verhöhnt,  
Dabeim auch dehnten weit und öd sich Wüsten:  
Der Freiheit Aufschrei hat Dein Lied getönt,  
Du aber flohst nach Englands Kreideküsten.

Du flohst, doch klang die Kette Dir noch nach,  
Die Dich bedroht am unfrei düstern Herde.  
Als durch den Märzsturm jüngst der Frühling brach,  
Da kehrtest heim Du auf die deutsche Erde,  
So hoffnungsvoll! Es blieb Dein Wort ein Schwert,  
Wie früher blank gefügt und scharf geschliffen,  
Manch Unkraut keimte noch vernichtungswerth,  
Vernichtend hat Dein Lied hineingepfiffen.

Im Kerker Du? Weil Du zu feck und wild  
Die glühen Kohlen für die Zeit gesammelt;  
Blut, Pulver, Flamme! war Dein grauses Bild,  
In wildem Zorne hat Dein Lied gestammelt.  
Du marktst nicht, Du heiß Poetenherz,  
S' war Hochzeitfest, der Freiheit Flitterwochen!  
Wer nimmt da übel, rauscht auch wild der Scherz?  
Doch übel nahmen sie, was Du gesprochen.

Im Kerker Du? So tret' ich vor Dich hin.  
In Welt und Haus reicht' ich Dir oft die Hände,  
Ich hab Dir treu bewahrt denselben Sinn.  
O daß ich in der Freiheit vor Dir stände!  
Mein Sporn ist nicht der Deine. Doch was thuts?  
Ich glaube, daß ein edles Ziel ich hütte,  
Ich denke, wie Du dachtest, frischen Muths:  
„Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe!“

Doch ob es blüht, o zeige mir die Frucht!  
Noch kein Jahrhundert reifte ihren Schimmer.  
Reißt die Geschichte auch in rascher Flucht,  
Mit Siebenmeilenstiefeln reißt sie nimmer.  
Bricht auch der Knecht die Kette stolz entzwei,  
Das leiht ihm nicht des freien Mannes Stempel.  
Sind erst die Völker in der Schönheit frei,  
Dann bauet sich der Freiheit rechter Tempel.

Ich sehe langsam, doch in sicherem Gang,  
Die ganze Menschheit zur Vollendung schreiten,  
Du aber willst mit ungestümem Drang  
Urpöblich, sturmerfüllt das Ziel erstreiten.  
Wie Du es thust, ich rühme Muth und Kraft,  
Doch, ach, mich schmerzt die Bitterkeit, die wilde,  
Mich grämt der Zorn, mir graust die Leidenschaft.  
Des Dichters größte Stärke ist die Milde!

Gleichviel, das hindert nicht den lauten Schrei,  
Der voll Entrüstung in das Licht will treten,  
Daß sie — ach Gott, sie nennen sich doch frei —  
Entweicht die heil'ge Werkstatt des Poeten.  
An frechen Straßenecken standst Du nie,  
Nie hast Du auf den Plätzen aufgewiegelt,  
Sie griffen Dich im Reich der Phantasie,  
Des Geistes Heimath hat man Dir entriegelt.

O Unverstand! Das kommt in einer Zeit,  
Die freißend liegt, die Freiheit zu gebären,  
Die heute vorwärts, morgen rückwärts schreit:  
Rings liegt die Welt in krampfempörtem Gähren.  
„Die Guelf, hie Ghibellin!“ Horch, hoch und kühn  
Gellt rings die Losung der entglühten Krieger!  
Nur nicht zu keck, wenn heut Triumphe blühn!  
Wer weiß, ob morgen ihr besetzt, ob Sieger!

O Unverstand! Die rufen: „Steinigt ihn!“  
Es sind der altbekannten Selbstsucht Schaaren,  
Die, wo sie sicher, stets am laut'sten schrien,  
Doch flücht'gen Fußes flohen die Gefahren.  
Nur Kastenfreiheit wollen sie allein,  
Die blöd sich wiegen in des Goldes Ketten.  
O laßt sie nur, denn wohlfeil ist ihr Schrei'n,  
Auch gilt es heut kein Capitol zu retten!

Ist das der vielgerühmte deutsche Muth,  
Den schon ein Lied in Angst und Schrecken jaget?  
O armes Vaterland, ist das die Blut,  
Mit der die neue Morgenröthe taget?  
Der Frank' und Brite schüttelt wohl das Haupt,  
Daß man bei uns den Dichter gibt den Banden!  
Ob wohl ein Sohn Columbias es glaubt,  
Daß Deutschland so die neue Zeit verstanden?

Und all dies Thun, es gilt dem Säng'er heut,  
Der, in den Dichterwahnsinn heiß getrieben,  
Bacchantisch der Begeistrung Schaale beut!  
Ist denn für ihn das Strafrecht auch geschrieben?  
O Unverstand! Tönt Falsches der Prophet,  
Wer hört ihn dann? Doch spricht er Licht und Klarheit,  
Dann binden alle Ketten ihn zu spät,  
Und an den Schächern rächt sich groß die Wahrheit.

Getrost, indes Dein Geist im Kerker grollt,  
Geh'n durch das Land die Geister früh'rer Lieder,  
Drin stehst Du freundlich, mild und wohlgewollt,  
Verlorne Herzen bringen sie Dir wieder.  
Das Volk, es mißt Dich nicht nach jenem Zorn,  
Mit dem Du Donnerflüche hast geschmettert,  
Du bleibst ihm „Knabe mit dem Wunderhorn,“  
Der einst der Dichtung Reich mit ihm durchklettert.

Im Kerker Du? Du brütest trüb und stumm,  
Indes Dir drauß'n tausend Herzen pochen,  
Wenn Du gefehlt, Dich süht Dein Martyrthum,  
Und heilig trittst Du wieder aus den Foch'n.  
Erfass' es tief, Dir ward ein ernstes Loos,  
Zum Beispiel dien' es Deutschland's frischen Söhnen!  
Und bist Du frei! Sei in der Milde groß:  
Das erste Heil soll stets der Freiheit tönen!

**Preis 1½ Sgr.**

Druck und Verlag der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen.)